Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 47 (1943-1944)

Heft: 15

Artikel: Reise nach Nettuno

Autor: Richter, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reise nach Nettuno

VON LUDWIG RICHTER

Vorbemerkung: Der liebenswürdige Maler Ludwig Richter, der durch seine feinen Zeichnungen und Schilderungen ländlichen Lebens berühmt geworden ist, war auch ein kötlicher Erzähler. Seine "Lebenserinnerungen eines deutschen Malers" lesen sich so sessenient wie ein Roman. Wir greisen hier ein kleines Kapitel heraus, das neuerdings aktuelles Interesse beansprucht. Die Landung der Engländer und Amerikaner an der italienischen Küste bei Nettuno macht einen neuerdings auf diesen Landstrich aufmerksam. So hört man gerne, was Ludwig Richter von dieser Segend erzählt, der vor rund 120 Jahren mit Malerfreunden von Kom aus hierher ans Weer gezogen ist.

Der Karneval war vorüber; der Moccoliabend mit seinem bacchischen Lustgebrause hatte den Beschluß gemacht und den luftigen Tagen die Krone aufgesett, als wir funf Verbundeten in der Trattoria beim Abendbrot saßen und ich zufällig das Gespräch auf die schönen, sagenhaften Geschichten des alten Roms brachte; denn ich hatte eben die ersten Bücher des Livius gelesen. Da kam uns allen plötlich der Einfall, ob wir nicht jett, ehe uns der Sommer auseinanderbrächte, eine gemeinsame Wanderung an den Rűstenstrich des alten Latium unternehmen sollten; eine Reise von drei oder vier Tagen, die ohnedies nur in der kälteren Jahreszeit ausführbar ist, weil diese Gegend im Sommer durch die aria cattiva, Mückenschwärme, und zahlloses Ungeziefer jeder Art unzugänglich wird.

Sedacht, getan. Noch denselben Abend wurden einige Lebensmittel eingekauft; ich glaube, es waren einige Brote, Salami und ein in Blase gefüllter, runder Büffelkäse, Rum und dergleichen. Ein Tornister enthielt die nötigste Wäsche für alle fünf und sollte abwechselnd getragen werden, während die Lebensmittel, deren Last täglich geringer werden mußte, auf seden verteilt wurden.

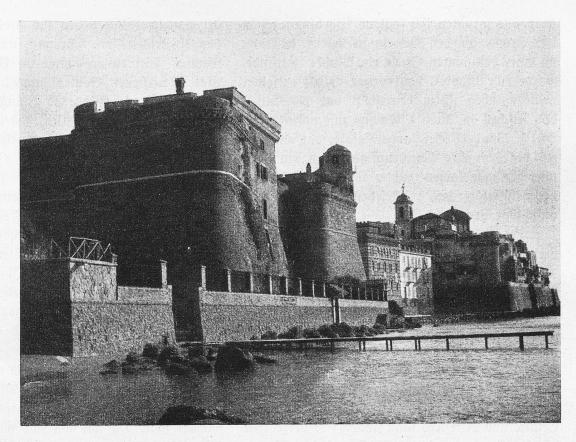
Go ausgerüstet, zogen wir an einem kalten und windigen Februarmorgen zur Porta San Paolo hinaus, seder mit einem Päcklein belastet und einem Stab mit Eisenspize in der Hand; ich mußte an die sieben Schwaben denken. Besonders komisch erschien mir Freund Dehme; denn ihm, der so heftig gegen den Ankauf des Büffelkäses opponiert hatte, war das Tragen desselben durchs Los zugefallen, und so schritt er mit etwas

verdrießlicher Miene einher, während der runde Büffeltäse, an einen Bindfaden gebunden, ihm auf dem Rücken hockte wie ein tückischer Kobold und bei jedem Schritte eine hüpfende Bewegung machte.

Obwohl wir es keineswegs auf Abenteuer abgesehen hatten, sollte uns doch bald eines entgegentreten, welches dem der sieben Schwaben mit dem Geehasen wurdig zur Geite stand. In der Nähe von Ostia führt die Straße auf einem gemauerten Damme mitten durch einen großen Sumpf, dessen trübes Gewässer und Schlamm zum Teil mit Weidengestrüpp bedeckt war. Hier und da stand oder lag ein Buffel im Gebusch, scheußliche Bestien, das schwarze, zottige Haar mit getrochnetem Schlamm überzogen und aus den rotglühenden, tückischen Augen uns anstierend. Thre riesige Stärke ist bekannt, und ebenso wußten wir, wie es zuweilen vorkommt, daß sie, gereizt oder bei übler Laune, zumal im Frühjahr, wie jett, die liebenswürdige Manier haben, ihren Keind in schnellem Anlauf niederzurennen und mit ihren dicken Beinen tot zu trampeln; erst in der letzten Woche war dieser Fall hier einem armen Hirtenjungen paffiert.

Jett sahen wir in einiger Entfernung sechs dieser schwarzen, schmutigen Gesellen die ganze Breite des Dammweges einnehmen, die Köpfe nach uns gestreckt, wie uns erwartend. Wir blieben einige Augenblicke überlegend stehen, und Mandell, unser Allgäuer, riet, mit vorgehaltenen Stöden in der Breite des Weges schnell auf sie loszumarschieren. Mit raschem, festem Schritt, wobei die Brot- und Wurstbundel samt dem Buffelfase auf unseren Ruden tangten, wurde dies Manöver pünktlich ausgeführt. In einer Entfernung von funfzehn oder zwanzig Schritt sprangen zwei der vordersten Ungetume in den Sumpf, und im Nu folgten die andern. Der Sieg war unser und infolgedessen der Mut im Steigen; deshalb marschierten wir im gleichen Tempo noch ein großes Stud weiter, bis wir den bedenklichen Schauplat im Ruden hatten.

In Oftia machten wir Mittag, das heißt, wir tranken in der elenden Schenke ein Glas matten,



Nettuno Kastell Sangallo und Baluardo

saueren Weines, aßen hartes Brot dazu und schnitten, um das Mahl damit zu würzen, den berüchtigten Büffelkäse an; es war eine zähe, lederartige Masse von widerwärtigem Seschmack; und so übten wir denn die Tugend der Enthaltsamkeit; nur Mandell, der den kühnen Sedanken gehabt hatte, den Käse zu kaufen, fand ihn "gar nicht übel".

Nachdem wir nachmittags einiges ins Stizzenbuch gebracht hatten, wanderten wir eine lange Strede an antiken Mauerreften bin und kamen gegen Sonnenuntergang in die Nähe des Leuchtturms bei Fiumiccino. Es war ein kalter Abend und sehr stürmisch. Das schwarzblaue, bewegte Meer warf seine Wellen donnernd an den Strand; kaum konnten wir uns im heftigen Winde auf den Beinen erhalten, und so wandten wir uns zu der größten der Fischerhütten, welche in einiger Entfernung vom Leuchtturme den oden Strand bedeckten. Es waren diese Hütten sehr ursprünglider Art: ein Balkengerust, von oben bis unten mit einem dicken Mantel von Schilf und dunklem Gestrupp bedectt, ein Eingang, aber weder Fenster noch Schornsteine. Im Inneren, wo es rauchig und finster aussah, fanden wir eine Gruppe von Marinari und einige Weiber um das Herdfeuer versammelt, über welchem der große Fischtessel hing. Nachtlager wurde uns bewilligt und der Raum zur Nechten als Wohn- und Schlafstätte angewiesen. Ein Tisch nebst einigen Sesseln fanden sich auch, und ein altes Boot, in welchem Netze und Segeltuch ausbewahrt wurden, das unser gemeinsames Lager für die Nacht vorstellte, bildete zugleich eine Art Wall oder Scheidewand gegen den übrigen größeren Raum.

Ein paar Fischer brachten eben den Ertrag ihres letzen Fischzuges herein, und wir erhandelten von ihnen einen mächtig großen Cefalo, einen der in Rom beliebtesten Fische, welchen uns die Wirtin bereiten sollte. Das gab nun erfreuliche Aussichten auf ein reichliches Abendessen, dessen wir nach einem so strapaziösen Tage gar wohl bedurften. Es währte lange, ehe die Siederei fertig war, und unser Hunger war groß. Endlich sam die Schüssel mit ziemlich schmalen Schnitten des großen Fisches, und wir fragten verwundert, ob dies der ganze Fisch sein solle. "A si signori, si si si, e tutto lo cefalo!" Mandell, der Jungenfertigste im Italienischen, bestritt dies bestimmt, und es entstand nun ein Heidenlärm,

denn alle mengten sich sogleich leidenschaftlich in den Streit; um den Beweis zu liesern, daß hier an einer bestimmten Stelle ein Manko stattsinde, wurde von Mandell das corpus delicti in seiner ursprünglichen Form hergestellt und die Stücke des Fisches in ihrer Ordnung zusammengesetzt. Welch Wunder! Der lange Cefalo war ein kurzes, dickes, rundes Monstrum geworden; ein Kerl, über den man lachen mußte; Kopf und Schwanz, der Leib sehlte; das größte, beste Mittelstück war unsichtbar geworden.

Der Lärm verstummte. Alle schauten höchst verwundert drein, zogen die Augenbrauen bis an die Stirn und die Schultern bis zu den Ohren, spreizten Arme und Finger weit auseinander, wie erstarrt vor Schrecken über diese wunderbare, undurchdringlich geheimnisvolle Erscheinung, und man hörte nur ein kurzes "ah! ah! non lo capisco!" Sie sahen aus, wie Spithuben aussehen, wenn sie die liebe Einfalt und Unschuld darstellen wollen. Es war nun einmal so mit unserem Eefalo, und er wurde nicht anders; so verzehrten wir den kurz gewordenen Fisch, und der Magen wurde abermals nicht überladen. Es war ja das anno santo, und von Leo XII. geboten worden, die Fastenzeit ganz besonders strenge zu halten.

Spät suchten wir Ruhe in unserem Boote. Das Lager auf den Neten und den groben, geteerten Segeln, Tüchern und Decken erinnerte etwas an Pönitenz, war also auch für diese Fastenzeit ganz passend; trotzem schliefen wir bei dem Donnern des brandenden Meeres und dem Windsgeheul bald ein.

Am Morgen überschritten wir die Isola sacra, die von den beiden Tiberarmen gebildet wird, ehe sich dieselben in das Meer ergießen. Es war bitterkalt und die Wasserstellen mit einer dünnen Eisrinde bedeckt. Hier weiden nun große, zum Teil wilde Büffelherden, die uns indes unbehelligt ließen. Als die Sonne höher stieg, wurde es angenehm warm, und wir gingen dicht den Meeresstrand entlang. Es war ein wunderschönes Wandern im Wogengeräusch des schönen, blauen Meeres, angeweht von der frischen Seeluft, der Boden eine gleiche, feuchte Sandsläche, oft überspült von den letzten Ausläufern der Wellen, welche eine Menge bunter Muscheln und Schnektenhäuschen uns unter die Füße rollten. Längs

der ganzen Küste ziehen sich große Waldungen von Korfeichen hin, sehr wild und knorrig verwachsen. Wir trasen später im Walde viel antifes Mauerwerk, Säulenstummel, ja einen großen, gepflasterten Platz. So gelangten wir, als es dunkel wurde, nach Pratica, das alte Lavinium, wo wir in einer elenden Kneipe übernachten mußten.

Unsere Vorräte waren heute ziemlich aufgezehrt worden, da wir außer Paterno weder ein Haus noch Menschen angetroffen hatten, und auch hier gab es, zumal jetzt in der Fastenzeit, kaum das Notdürftigste: schlechten Wein, Vrot und Stocksisch (baccala) in SI gebraten, ein schon durch seinen Seruch uns widerwärtiges Sericht. Nur Mandells kriegrisch abgehärteter Magen ließ sich "ohne Furcht und ohne Srauen" den Baccala wacker schmecken.

Der einzige Gast außer uns war ein Kerl, auf deffen einäugigem, grundhäßlichem Gesichte der Mörder und Verräter mit groben Zügen gezeichnet war. Da wir ihn mit unserem saueren Weine freigebig traktierten, erschloß er höchst unbefangen und redselig sein Herz gegen uns und erzählte von dem lustigen, bewegten, ruhmvollen Räuberleben, welches er in früheren Tagen als Mitglied einer berüchtigten Bande geführt hatte. Geine Abenteuer, Ginbrüche, Totschläge, blutigen Rämpfe mit den Gendarmen waren ihm höchst ergötliche Erinnerungen, die er mit einem grinsenden, graufam kalten Gesichte sehr anschaulich zum beften gab. Er hatte, als den sich freiwillig stellenden Räubern von der Regierung Verzeihung und lebenslängliche Pension angeboten worden war, davon Gebrauch gemacht, die Schlupfwinkel seiner Genossen den Gendarmen verraten und eine Extrabelohnung dafür empfangen und war schließlich als Gefängniswärter in Pratica angestellt worden, welches Amt er jett befleidete.

Eine Überraschung stand uns noch bevor, als uns die dicke Wirtin in unser Schlafgemach führte, in dem nur ein einziges Bett stand. Wir fragten erstaunt und lachend, wie wir uns darin verteilen sollten. "D", sagte sie ganz ruhig und leuchtete in das durchaus nicht blendend weiße Bett hinein, "drei Signori legen sich von oben nach unten und zwei unten hin mit den Beinen

nach oben; dann geht's ganz gut." Da an ein Sofa und anderes Bettgerät hier nicht zu denken war, so kamen denn zwei Glückliche in das Bett, und drei Minderbeglückte mußten sich auf den harten Boden legen, den Tornister und einige andere herbeigeschaffte Utensilien unter den Kopf und den eigenen Rock zur Decke. Ich gestehe, daß mir bei so hartem Fasten und noch härterem Nachtlager, denn das Los hatte mich ebenfalls auf den kalten Steinboden verwiesen, die Begeisterung für das alte Latium etwas abhanden tam. Hoff tröftete uns mit der Geschichte eines alten preußischen Susaren, welcher auch, weder Bett noch Dede zum Nachtlager findend, rief: "It weiß mir in solchem Falle janz jut zu helfen, if lege mir auf den Ruden und dede mir mit dem Bauche zu."

An andern Morgen kamen wir nach Ardea. Dieses kleine, armselige Rest liegt recht malerisch auf einem mit schönem Sebüsch bewachsenen Felsenhügel; eine echt Poussinsche Landschaft. Es wurde ins Skizzenbuch gebracht, dann suchten wir nach einer Kaffeeschenke, aber eine solche war hier ein unbekannter Luxus.

Die Seschichte von der keuschen Lukrezia, die sich an diesen Ort anknüpft, hatte ich als Junge für irgendeinen Kalendermann auf Rupfer radiert; sie war mir innner gar rührend gewesen. Nun saß ich vor diesem Ardea mit Papier und Bleistift, um es abzureißen, wie 500 Jahre v. Chr. Tarquinius mit seiner Kriegsmacht davor lag, um es niederzureißen.

Als ich in späteren Jahren durch das Engadin kam, erinnerten die beiden Flecken Lavin und Ardez mit romanischer Bevölkerung an die alte Sage, nach welcher ein König Raetus römische Kolonisten vor den Salliern hierher flüchtete im Jahre 587 n. Ehr., welche in Erinnerung an ihre Heimat Lavinium und Ardea ihren neuen Wohnorten dieselben Ramen beilegten.

Als der Tag sich neigte, sahen wir wieder das Meer und kamen nach Porto d'Anzo, der alten Hauptstadt der Volsker (Antium), in welcher der aus Rom verbannte Coriolanus seinen Tod sand. Uns war der Ort besonders dadurch merkwürdig, daß der Apoll von Belvedere und der Borghesische Fechter hier aufgefunden wurden. Hier fanden wir in einer Locanda leidliches Unterkommen;

obwohl die strenge Fastenzeit uns wieder mit Baccala regalierte.

Das nahe Nettuno ließen wir unbesucht. Die eigentümliche Tracht seiner Frauen, gewöhnlich scharlachrot und reich mit Gold gestickt, kannten wir vom Blumenseste in Senzano, wo sie sehr hervortrat. Ein paar Stunden davon liegt ein Turm am Meere bei Astura, wo Frangipani den armen Konradin, den letzen der Hohenstaufen, nach der Schlacht bei Tagliacozzo an Karl von Ansou auslieserte, traurigen Andenkens.

Drei Tage hatten wir nun diesen verödeten Landstrich durchzogen; die landschaftlichen Schönheiten waren zu gering, um uns für die harten Entbehrungen zu entschädigen, welche die Armut der Bewohner und die zwar gebotene, von uns aber nur unfreiwillig gehaltene Fastenzeit auferlegten, und so war es natürlich, daß wir uns nach Rom in unser Daheim zurücksehnten, wohin wir denn am folgenden Morgen ausbrachen.

Dieser ganze durchwanderte Küstenstrich gleicht einem uralten, vergilbten Pergament aus dem Buche der Geschichte; der Text ist verwischt und mit Moder überzogen: Am Strande arme Fischer mit armseligen, kleinen Booten, antikes Gemäuer mit Sinfter, Brombeeren und Dornen überwachsen, und in den wenigen Stätten, wo Menschen wohnten, die größte Armut und Verkommenheit. Aber Namen und Worte aus dem fabelvollen Altertum bis in die glänzende römische Kaiserzeit, von der Zerstörung Trojas und von Askanius, dem Sohne des Aneas, dem ersten der sagenhaften Könige Roms, bis zu Klaudius und Nero, die zu Antium geboren wurden; von der Gründung des ersten christlichen Bistums in Oftia durch die Apostel bis zu den mächtigen Päpsten des Mittelalters: wieviele in der Geschichte der Menschheit bedeutsame Namen tauchen hier in der Erinnerung auf!

Der Tagesmarsch von Porto d'Anzo bis Rom war ein starker und wurde durch einen schneidend scharfen Nordwind, der uns gerade entgegenbrauste und das Vorwärtskommen hemmte, doppelt beschwerlich. Wir durchschnitten eine ganz öde Fläche; nirgends war ein Haus zu sehen, keiner lebenden Seele begegneten wir; der Wind tobte so heftig, daß wir zuletzt weit voneinander getrennt wurden und jeder sich, so gut er konnte, da-

gegen zu stauen suchte. So kamen wir ermattet und gewaltigen Hunger spürend um Mittag bis zur Osteria, welche am Fuße des Albanergebirges an der römischen Straße liegt.

Hier gab es denn wieder einen trinkbaren Wein und endlich eine große Schüssel mit einem wahren Sebirge von Makkaroni. Wir mußten laut lachen über dieses massenhafte Gericht; aber das Herz im Leibe lachte auch dabei. Überraschend schnell verkleinerte sich der Berg unter der Arbeit unserer fünf Sabeln und verschwand endlich ganz und gar bis auf den letzten Makkaronisaden. Nachdem wir noch eine gute Stunde geruht hatten, machten wir uns wieder auf den Weg. Der heftige Wind aber hatte sich inzwischen zum brausenden Sturme gesteigert, und wir mußten uns die Hüte auf dem Kopfe festbinden und sie troßdem mit

den Händen halten, so gewaltsam raste Herr Boreas. Ein Reiter holte uns bald ein, der sich kaum des Sturmes wegen auf seinem Braunen halten konnte; es war Catel, der Landschafter, der uns zurief, wir seien zu Fuß besser dran als er, der zugleich gegen Sturmwind und Kälte zu kämpsen habe, während wir wenigstens durch das Sehen warm würden. So stemmten wir uns denn mit Mühe gegen Wind und Wetters Unbill und kamen ganz vereinzelt vor die Porta San Siovanni, wo wir uns sammelten und zu Worte kommen konnten.

Es war Nacht geworden, ehe wir an unsere Wohnungen gelangten; ich fühlte mich sehr angegriffen, und Brustschmerzen, die ich schon in den letzten Monaten empfunden, stellten sich in erhöhtem Grade ein.

DIE RÖMERSTRASSE

Man spricht im Dorf noch oft von ihr, Der Alten drauß im tiefen Walde, Sie zeige sich noch dort und hier, Am Feldweg und am Saum der Halde.

Sie zieht herzuf und steigt hinab, Es weidet über ihr die Herde; An ihrer Seite manches Grab, So liegt sie drunten in der Erde.

Es führt ob ihr dahin der Steg; Der Pflüger mit dem Jochgespanne Geht über ihrem Grund hinweg, Und Burzeln schlägt auf ihr die Tanne.

Der Kömer hat sie einst gebaut Und ihr den Ruhm, die Pflicht, die Trauer, Der Gräber Urnen anvertraut Und seines Namens ew'ge Dauer.

Und heut, aus fern r Zeiten Nacht Bewegt es mich wie nahes Wehen, Ein Lichtstrahl, wie von selbst erwacht, Ein Augenblick wie Geistersehen. Mir ift, Kohorten schreiten dort Gepanzert nach dem Lagerwalle; Es tönt der Kriegstribunen Wort Vom Turm her zu der Tuba Schalle.

Und eine Villa glänzt am Strom, Wo Kähne landen, Stlaven lärmen; Der Herr des Hauses seufzt nach Kom, Nach Tibur und nach Bajäs Thermen.

Zur Gruftkapelle draußen wallt, Mit Trauerspenden ihrem Sohne Das Grab zu schmücken, die Gestalt Der tiesverschleierten Matrone.

Der Prätor naht, vom Bolf umringt; Liktoren ziehn, behelmte Reiter — Und wie sich Bild mit Bild verschlingt, Am Tag traumwandelnd schreit ich weiter.

Da plötlich ruft ein Laut mich wach, Ein Erzgebröhn auf nahen Gleisen — Ich steh' am Kreuzweg; hier durchbrach Den Kömerpfad der Pfad von Eisen.

Und donnernd rollt der Wagenzug Vorbei den alten Meilensteinen, Wie Blitz des Zeus und Geisterflug, Der Erde Völker zu vereinen.

hermann Lingg